

Der November ist nicht der große Heiratsmonat. Es ist ja auch der Monat, an dem man der Toten gedenkt. Aber einige dieser Toten sind noch recht lebendig. Nicht dass sie irgendwie herumgeistern, sondern weil sie in unseren Herzen noch so etwas wie Dankbarkeit, ein Liebesgefühl auslösen. Oder weil sie mit dem, was sie getan haben, seit Jahrhunderten in Erinnerung sind. Im Kalender des Monats November stehen einige bekannte Namen: der hl. Karl (rechter Seitenaltar in unserer Kirche: der hl. Karl, Bischof von Mailand, reicht dem hl. Aloisius die Erstkommunion), der hl. Hubert, v. a. verehrt von den Jägern, der hl. Martin, einer der populärsten Heiligen, die hl. Elisabeth, die Königstochter, die eine Arme unter Armen geworden ist. Nicht zu vergessen unseren Seligen Carl Lampert (13. November), der wegen seines Widerstandes gegen das Nazi-Regime im Gefängnis Roter Ochse in Halle an der Saale sein Leben gelassen hat.

Das alles waren Menschen, die unter der Vorahnung des Todes nicht „ein-“, sondern „aufgegangen“, aufgeblüht sind. Und das deshalb, weil sie nicht an den Tod, sondern an die Auferstehung geglaubt haben. Sie gingen zwar auch auf den Tod, in Wirklichkeit aber auf die Auferstehung zu. So hat Carl Lampert eine Stunde vor seiner Hinrichtung am 13. November 1944 um 3 Uhr nachmittags seinem Bischof Paulus geschrieben: „In einer Stunde stehe ich vor meinem Gott und Heiland und Meister.“

Manche werfen dem Christentum vor, es verträste nur aufs Jenseits. Das stimmt nicht: Der Glaube an die Auferstehung macht frei, weckt Kräfte, macht kreativ. Ich wage zu behaupten: Keine andere Weltreligion hat so viele humane und kulturelle Werte geschaffen wie das Christentum. Und wenn es um soziales Engagement in der Geschichte und in der Welt geht: Niemand hat so viel geleistet wie die Christen.

Wie wir gehört haben: Jesus selbst war überzeugt von der Auferstehung. Öfters hat er vom bevorstehenden Tod gesprochen, dass er aber auferstehen werde. Im Streitgespräch mit den Sadduzäern hat er gesagt: Wenn alle Toten tot wären – auch Abraham, Moses, die Propheten – dann wäre Gott ja ein Gott von Toten: ein elender König! Deshalb ist Jesus nicht jubelnd, aber doch unerschrocken und aufrecht auf den Tod zugegangen.

Der Glaube an die Auferstehung hat aber noch einen zweiten wichtigen Aspekt. Sie betrifft nämlich nicht nur das Leben nach dem Tod. Sie betrifft auch das Leben vor dem Tod. Wer glaubt, dass Jesus auferstanden ist und ihn, den Auferstandenen, in sein Leben aufnimmt, bekommt schon jetzt Anteil an seinem Leben, am unsterblichen, göttlichen Leben, das man auch „Hl. Geist“ nennt. Er ist also nicht verdammt, mit diesem begrenzten, endlichen, sterblichen Leben auszukommen, sondern er hat Zugriff zu den Möglichkeiten Gottes. Und er wird erfahren, dass durch diesen Zugang immer wieder verschlossene Türen aufgehen, Dinge geschehen, die wir für unmöglich halten; die wir mit unseren Möglichkeiten allein nicht schaffen würden.

Damit kommen wir zum Eheleben: Liebe Jubelpaare, vor einer runden oder halbrunden Anzahl von Jahren habt ihr vor dem Altar das Sakrament der Ehe geschlossen. Ihr habt einander geliebt, wahrscheinlich ward ihr verliebt und vielleicht seid ihr es immer noch, aber ihr habt bei weitem nicht alles gewusst, was kommen würde. Ihr ward überzeugt, dass ihr das schaffen werdet, dass ihr alle Knoten lösen, alle Klippen überspringen, alle Hindernisse wegräumen werdet. Inzwischen wisst ihr: Da war schon ein Risiko dabei: So sicher ist es nicht, dass man alles schafft. Aber als Christen sagt ihr heute nicht: „Glück gehabt!“, sondern: „Segen gehabt!“ Und mit diesem Segen habt ihr damals, als ihr vor Gott geheiratet habt, bewusst oder unbewusst gerechnet und auf ihn gehofft.

Irgendwie habt ihr an das geglaubt, wovon ich vorhin gesprochen habe: Dass es diesen Beistand gibt, die göttliche Hilfe. Ihr habt euch – wie gesagt: bewusst oder unbewusst – der Kraft der Auferstehung nicht verschlossen, und deshalb hat sich manches, was in die falsche Richtung hätte gehen können, gewendet, sind manchem, was den Tod der Liebe hätte bringen können, kleine Auferstehungen geschehen.

Ich nehme an, dass ihr heute da seid, um danke zu sagen, dass das geschehen ist. Tatsächlich ist dieser Gottesdienst nicht dazu da, dass ihr euch gegenseitig auf die Schulter klopf und sagt: „Wir sind schon gut!“, sondern dieser Gottesdienst ist gerade unter dieser Hinsicht das, was er immer ist: Gotteslob.

Natürlich darf auch der Wunsch und die Bitte dabei sein, dass das mit dem Segen auch in Zukunft so sei. Wenn ich euch nun segne, dann soll auch das auch für den kommenden Weg sicher machen: Gott wird mit euch sein in guten und schweren Zeiten. Amen